

Und was sagen wir?

Die Apostolische Gemeinde des Saarlandes schreibt bereits 1987 im Vorwort zu ihrem Glaubensbuch: ". .. **wir fangen an, die Gebrechlichkeiten mancher kirchlichen Tradition zu erkennen ...** "

Seither versuchen wir, unser Gottesverständnis und unser Lebensverständnis neu zu ordnen. Denen aber, die lieber den Fabeln, Mythen und Symbolen alles geschichtlich sehend, glauben und denen, die den allmächtigen Gott genau kennen wollen, und sich damit durch ihre selbst in "Stein gemeißelten" Gottesbildnisse den Zugang zu Gott verstellen, denen wollen wir ihren Frieden lassen. Das liegt wohl auch vielfach daran, dass es den Theologen und Kirchenoberen nicht so sehr um die historische "Wahrheit", sondern um Prestige und Existenz zu gehen scheint. Denn die Suche nach der historischen Wahrheit hört bekanntlich dort auf, wo der Bestand einer Institution gefährdet ist.

Um nochmal an die Gedanken von Prof. Halbfas anzuknüpfen öffnet er den Weg weg von der Favorisierung der Nur-Kirchen-Lehre hin zur Jesulehre. Die Kirchenlehre allein lehrt den dogmatisierten und mythologisierten Glauben. Seine Vertreter laufen nur mit der dogmatischen Wünschelrute durchs biblische Terrain. Und das sich daraus resultierende Kirchenverständnis kann plötzlich streitbefangen werden. Wie dies nun auch bei der Neuapostolischen Kirche geschehen ist. Knapp 1000 (vorerst) Amtsträger vom BezÄltesten bis zum Diakon und andere Mitglieder machen offen (per Unterschriftsliste) Front gegen das exklusive Kirchenverständnis ihrer Kirche, verbunden mit der Heilsexklusivität ihrer Apostel. Die Vertreter der Jesulehre sehen sich als Kirche unter vielen. Wir indes versuchen von Traditionen unbelastet und von Bevormundung frei, die Texte der Bibel neu zu lesen, und die Schätze der Bibel zum Heil des Menschen zu heben. So sieht es auch ein Internetschreiber und stellt zurecht die Frage: "Was ist die Aufgabe der Ämter in einer Kirche? ... Ich denke, Aufgabe der Ämter ist zuvorderst und auf jeden Fall, das Evangelium Christi zu verkünden. Wenn die Kirchenlehre mit dem Evangelium vereinbar ist, dann erübrigt sich jede weitere Überlegung. "

Wir verstehen demnach Jesu nach seiner Selbsterklärung in Matthäus 12, 15 und nicht was man aus ihm auf dem Weg vom historischen Jesus zum Christus der Kirche gemacht hat. Er ist auf dem Weg vom Glauben zur Lehre, von der Lehre zur Kirche, von der Kirche zur Macht und von der Macht zur Ideologie "verloren gegangen": " ... " Aber da Jesus das erfuhr, wich er von dannen. Und ihm folgte viel Volks nach, und er heilte sie alle und bedrohte sie, dass sie ihn nicht meideten, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: "Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, und mein Liebster, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Heiden das Gericht verkündigen. Er wird nicht zanken noch schreien, und man wird sein Geschrei nicht hören auf den Gassen, das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis dass er ausführe das Gericht zum Sieg; und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen. "(Mt. 15, 12ft).

Dem aufmerksamen Leser wird es nicht entgehen, festzustellen, dass auch schon das Zitat aus dem Prophetenbuch (Jes. 42, 1-4) durch die Kanonisten im 3./4. Jahrhundert der Kirchenlehre angepasst wurde. Beim Propheten heißt es noch, dass er das Recht unter die Heiden bringen wird und dass er das Recht wahrhaftig halten lehren wird. Die Kanonisten ersetzen Recht kurzerhand durch Gericht. Recht drückt einen begründeten Anspruch aus. Es ist das, was sich geziemt, was richtig ist. Es ist das Recht aus Gottes Sichtweise - eben die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. (Rö. 1,17) Gericht indes steht für den Ort des Rechtsvollzugs, Rechtsprechung. Hier erhält der Angeklagte seine Strafe, die der Mensch durch sein Schuldig-(sündig)geworden sein im religiösen Sinne vor Gott nach der Kirchenlehre durch den Opfertod Jesu vergeben bekommen soll. Damit war auch gleichsam die Sündenvergebung durch den Opfertod Jesus in die Hand der Kirche gelegt. Und schon war die Heilsexklusivität eines Kirchenamtes geschaffen. Jesus geht einen ganz

anderen Weg. Er verwirklicht das alttestamentliche Bild des Gottesknechts und setzt gleich zu Beginn Prioritäten:

"Trachte zuerst nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit" (Mt. 6,33). "Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. Wer darin Christo dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert. Darum lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und was zur Besserung untereinander dient." (Rö. 14,17-19). Und letztlich die Bitte Paulus an die Epheser: "Wandelt wie die Kinder des Lichts - die Furcht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit." (Eph. 5,9).

Die Messlatte der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, beschreibt die Bergpredigt Jesu bis in alle Lebensbereiche hinein. Und nicht nur dies. Auch der Hinweis, dass das Kommen ins Himmelreich nur dem möglich sein wird, dessen Gerechtigkeit besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. (Mt. 5, 20). Und letztlich sein Hinweis: "Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel" (Mt. 7,21). Ihm geht es einzig und allein um die Verkündigung der Reichsgottesprogrammatis.

"Wer die Bibel ohne angemessene Vorkenntnisse liest, einerlei ob Altes oder Neues Testament, findet sich bald in einem Zaubergarten wieder. Die Welt, wie sie dort entgegentritt, hat kaum etwas mit heutiger Welterklärung gemein. .. Und zwischendrin mangelt es nicht an zusätzlichen Seltsamkeiten: Jungfrauengeburt, Höllenabstieg, Himmelfahrt ... das Apostolische Glaubensbekenntnis reiht dergleichen dicht aneinander. Wir würden dieser biblischen Tradition verwirrt gegenüber bleiben, wollten wir die geschilderten Ereignisse auf der Ebene historischer Fakten sehen. Sind wir uns jedoch des mythischen Bewusstseins, das darin waltet und des zugehörigen Weltbildes bewusst, so muss dies alles keine Ratlosigkeit aufzwingen, denn dann können wir des Mythos als Mythos ansichtig werden. Der Weg zur Erringung dieser geistigen Freiheit gegenüber dem Mythos war für die Theologie mühsam. Nachdem er dort halbwegs bewältigt erscheint, ist sein Nachvollzug innerhalb der Gesellschaft erst noch zu leisten.

Der Kontrast zwischen dem alten Weltbild der Bibel und dem modernen Weltbild ist der Kontrast zwischen zwei Denkart, der mythologischen und der natur- wissenschaftlichen ... Aber damit stellt sich bereits ein fundamentaler Einwand:

Warum soll der Mythos aufgegeben werden? Die mythische Symbolik haben wir als eine Kategorie kennengelernt, die existenzielle Erfahrungen besser zur Sprache bringt, als dies in einer diskursiven Begrifflichkeit möglich ist. Es stimmt auch nicht, dass mythische Vorstellungen, wie Bultmann sagt, "für den modernen Menschen nicht annehmbar" seien. Das ist nur der Fall, wenn ein Mythos nicht als Mythos zur Sprache kommt, sondern fälschlich auf die empirische Ebene verschoben wird, wie es Fundamentalisten tun, die Metaphern, Symbole und Mythen nicht als Metaphern, Symbole und Mythen lesen können. "Für den Fundamentalisten ist alles geschichtlich, was in der Vergangenheitsform berichtet oder erzählt wird, ohne dass er auch nur der Möglichkeit eines symbolischen oder figurativen Sinnes die notwendige Beachtung schenkt", heißt es in einem Dokument der Päpstlichen Bibelkommission von 1993.

In einer Auseinandersetzung mit Rudolf Bultmann bestand auch der Philosoph Karl Jaspers darauf, die Qualität mythischer Reden nicht zu verkennen: Der Mythos ist Bedeutungsträger, aber von Bedeutungen, die nur in dieser seiner Gestalt ihre Sprache haben. In mythischen Gestalten sprechen Symbole, deren Wesen es ist, nicht übersetzbar zu sein in eine andere Sprache. Sie sind nur in diesem Mythischen selber überhaupt zugänglich, sind unersetzlich, unüberholbar. Wollte man auf mythische Traditionen verzichten, wo wäre auf die Sinnlichkeit der Sprache zu verzichten, auf ihre Bilder und ihre erzählende Kraft." (Hubertus Halbfas).

Wir sind als Christen dazu verpflichtet Wege aus der Glaubwürdigkeitskrise zu finden. Dies geht nur, wenn wir Fragen zulassen und deren Beantwortung nicht nach dem bis ins 20. Jahrhundert hinein herrschenden Frage-Antwort-Schema des Katechismus geben. Die Antworten der Katechismen passen nicht mehr zu unseren Fragen. Und deren Fragen gehen an unseren Problemen vorbei. Der Philosoph Max Horkheimer (1895-1973) plädierte 1969 im ureigenen Interesse der Religionen dafür, dass diese sich positiv auf den Zweifel einlassen sollte:

"Ich frage, ob ... die gesamten theologischen Systeme und Begriffe im rein positiven Sinn nicht mehr haltbar sind. Den Religionen, das Judentum eingeschlossen, liegt der Gedanke an ein ewiges Wesen, seine Allmacht und Gerechtigkeit zugrunde. Was die menschlichen Organe zu erkennen vermögen, ist jedoch das endliche, den Menschen mit eingeschlossen. Das Ich, das eigene Bewusstsein, die sogenannte Seele sind, soweit wir selbst zu urteilen vermögen, schon im Leben leicht in Unordnung zu bringen, zu verwirren, zu unterbrechen; Unglücksfälle, schwere Krankheit, ja, der Genuss von Alkohol und anderer Stimulantien schaffen es. Dass auf Erden an so vielen Stellen Ungerechtigkeit und Grauen herrschen und die Glücklichen, die es nicht leiden müssen, davon profitieren, dass ihr Glück vom Unglück anderer Kreaturen, heute wie in der vergangenen Geschichte, abhängt ...ist offenbar Den im eigentlichen Sinn Denkenden ist dies alles bewusst, und ihr Leben, selbst in glücklichen Momenten, schließt die Trauer ein. Wenn die Tradition, die religiösen Kategorien, insbesondere die Gerechtigkeit und Güte Gottes nicht als Dogmen, nicht als absolute Wahrheit vermittelt werden, sondern als die Sehnsucht derer, die zu wahrer Trauer fähig sind, eben weil die Lehren nicht bewiesen werden können und der Zweifel ihnen zugehört, lässt sich theologische Gesinnung, zumindest ihre Basis, in adäquater Form sich erhalten Den Zweifel in der Religion einzubeziehen, ist ein Moment ihrer Rettung.